Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

Untersuchungen über die Artberechtigung einiger seither mit dem gemeinen Bären *(Ursus Arctos)* vereinigt gewesenen Formen.

Von dem w. M. Dr. **Leopold Joseph Fitzinger.**

Die Frage, ob alle in Europa und Nord-Asien vorkommenden Formen der Landbären nur als Varietäten einer einzigen Art anzusehen seien, oder ob sich unter denselben mehrere befinden, die als vom gemeinen Bären *(Ursus Arctos)* verschiedene, selbstständige Arten betrachtet werden müssen, ist ungeachtet sich eine nicht geringe Zahl von Naturforschern schon seit geraumer Zeit angelegentlichst mit derselben beschäftigt hat, noch immer nicht vollständig gelöst; denn selbst die von einigen gewonnenen Resultate, wurden von anderen wieder angezweifelt und bekämpft.

Um diese Frage gründlich zu erörtern, ist vor Allem nöthig, die verschiedenen Ansichten kennen zu lernen, welche die Naturforscher von der ältesten bis in die neueste Zeit über diesen Gegenstand ausgesprochen haben, daher ich dieselben in gedrängter Kürze in chronologischer Reihenfolge hier wiederzugeben versuchen will.

Die älteste Urkunde, die wir besitzen, in welcher der Bär zum erstenmal genannt erscheint, ist die heilige Schrift, wo im II. Buche der Könige im 2. Cap. 23. und 24. V. erzählt wird, dass, als Elias gegen Beth-El ging, auf dem Wege, der hinauf führte, kleine Knaben aus der Stadt kamen, die ihn mit einem Spottnamen beschimpft und zugerufen hatten hinauf zu kommen und dass, als er derselben nachdem er sich umgewendet ansichtig wurde und ihrer im Namen des Herrn fluchte, zwei Bären

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

aus dem Walde kamen und zweiundvierzig jener Kinder zerrissen.

Dass dieser, schon in der heiligen Schrift erwähnte Bär aber nicht auf eine der in Europa und Nord-Asien vorkommenden Formen der Gattung Bär *(Ursus)* bezogen werden könne, geht schon aus der geographischen Lage der Stadt hervor, in deren Nähe sich diese Begebenheit ereignet hatte, da sich dieselbe bekanntlich in Judäa, der südlichsten Provinz von Palästina oder dem heutigen Syrien befand, mithin in einer weit über den Verbreitungsbezirk unserer europäischen und nord-asiatischen Bären hinausreichenden, viel südlicher gelegenen Gegend.

Offenbar gehört jener Bär einer anderen, erst in neuerer Zeit bekannt gewordenen Form, welche eine selbstständige Art bildet an, und zwar dem Syrischen Bären *(Ursus syriacus)*, dessen Heimat nicht blos auf Syrien beschränkt zu sein scheint, wo derselbe vorzugsweise den Libanon bewohnt und — wie uns berichtet wird — sich hauptsächlich von Vegetabilien, weniger dagegen von Thieren nähren soll, sondern auch nach Natolien, Persien und Arabien reicht.

Mit unserem europäischen Landbären oder dem braunen gemeinen Bären *(Ursus Arctos)* sind wir erst zur Zeit der alten Griechen und Römer bekannt geworden, da er von einigen ihrer Schriftsteller nicht nur oftmal genannt, sondern auch sowohl bezüglich mancher seiner äusseren Merkmale, als auch seiner Lebensweise und seiner Sitten näher geschildert wird.

Obgleich unser brauner gemeiner Bär aber auch schon den alten Griechen und Römern genau bekannt war, da sie denselben nicht selten zu sehen und beobachten zu können Gelegenheit hatten und sie auch eine durch die Färbung von demselben verschiedene Form ausdrücklich mit dem Namen „weisser Bär" bezeichneten, so machten sie doch von keiner anderen Form irgend eine Erwähnung, die ihnen — sei es nun in Bezug auf die Grösse des Körpers, oder auf die Färbung des Felles — aufgefallen wäre.

Für diese weisse Form gibt Aristoteles Mysien oder das heutige Natolien in Klein-Asien, Pausanias aber Thracien oder das heutige Rumelien in der europäischen Türkei als Heimat an;

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

und einen solchen weissen Bären soll auch Ptolemäos Philadelphos nach Ägypten haben bringen lassen.

Spätere Naturforscher hingegen haben jedoch mehrere Formen unter dem gemeinen europäischen Landbären unterscheiden zu sollen für nöthig erachtet.

Albertus Magnus war der erste unter den Schriftstellern, welcher uns auf mehrfache Verschiedenheiten aufmerksam machte, die bei den bei uns vorkommenden Bären angetroffen wurden, indem er drei verschiedene Abänderungen derselben namhaft macht; eine schwarze, eine braune und eine weisse.

Agricola scheint die von seinem Vorgänger hervorgehobenen Unterschiede in der Färbung des Felles nur als zufällig und nebensächlich zu betrachten, nimmt aber demungeachtet zwei verschiedene Abänderungen unter unseren Bären an, die sich durch die Grösse von einander unterscheiden und von denen die eine, und zwar die kleinere, mit grösserer Leichtigkeit Bäume zu erklettern im Stande sei.

Conrad Gesner schloss sich der Ansicht Agricola's an und stellte ebenso wie dieser, zwei verschiedene Abänderungen unter den bei uns einheimischen Bären auf; eine grössere, die er „Haupt-Bär" und eine kleinere, die er „Stein-Bär" nennt und fügt ebenfalls hinzu, dass diese letztere viel leichter Bäume erklettert.

Gadd zählte wieder drei verschiedene Abänderungen des europäischen Landbären auf; eine grosse schwarze, die er als die seltenste bezeichnete, eine bräunliche mit weissem Halsbande, und eine braune, welche unter allen dreien die kleinste ist.

Ebenso machte uns auch Worm mit drei von einander abweichenden Formen unserer Landbären bekannt, die von den Norwegern unterschieden werden und zwar mit dem braunen Bären den sie „Graesdjur" oder „Gras-Bär" nennen und den er als den grössten und am wenigsten gefährlichen bezeichnet, da er sich nur von Pflanzen nähren soll, dem schwarzen Bären, der von ihnen „Ilgiersdjur" genannt wird, kleiner als der braune ist, sich von Fleisch nährt und selbst Pferde anfällt und dem Ameisenbären oder ihrem „Myrebiörn", welcher der kleinste unter diesen drei Formen, demungeachtet aber sehr gefährlich ist. Ausserdem fügt er aber noch hinzu, dass sich alle diese drei

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

verschiedenen Formen fruchtbar mit einander vermischen und die aus dieser Vermischung hervorgehenden Nachkömmlinge Übergänge in der Grösse sowohl, als auch in der Färbung bilden und gleichsam als Zwischenstufen oder Verbindungsglieder zwischen denselben angesehen werden können.

Rezaczinsky, welcher dessgleichen drei verschiedene Abänderungen unter den europäischen Landbären annehmen zu müssen sich bestimmt fand, nennt uns wie schon lange vor ihm Albertus Magnus, den grossen schwärzlichen Bären, welchen er „Ameisenbär" nennt, den kleineren braunen Bären, und den silberfarbigen mit weisslichen Haaren.

Ridinger wollte die von seinen Vorgängern angegebenen Unterschiede, welche bei unseren Bären angetroffen werden, nur für Verschiedenheiten betrachten, die durch das Alter bei diesen Thieren hervorgerufen werden.

Klein ist dem Beispiele Rezaczynsky's gefolgt und nahm dieselben drei Abänderungen an.

Buffon, der für alle zu seiner Zeit bekannt gewesenen Landbären nur zwei Arten angenommen hatte, nämlich den braunen *(Ours brun)* und den schwarzen Bären *(Ours noir)*, war der Ansicht, dass die in Amerika vorkommenden Landbären mit den beiden europäischen Arten identisch seien und zog daher den von den Reisenden beschriebenen schwarzen amerikanischen Bären oder Baribal *(Ursus americanus)* mit dem europäischen schwarzen Bären in eine und dieselbe Art zusammen. Den weissen europäischen Bären oder seinen *„Ours blanc terrestre"* betrachtete er für eine besondere Varietät des braunen Bären, den er *„Ours brun des Alpes"* nannte, und den weissen Polar- oder Eisbären, oder seinen *„Ours blanc maritime" (Thalassarctos polaris)*, für eine selbstständige Bärenart.

Linné vereinigte alle ihm bekannt gewesenen Formen des Bären und selbst den weissen Polar- oder Eisbären *(Thalassarctos polaris)* bis zum Erscheinen der X. Ausgabe seines „Systema Naturae" im Jahre 1758 zu einer einzigen Art und schied den weissen Polar- oder Eisbären, den er mit dem Namen „Ursus maritimus" bezeichnete, als eine besondere Art erst zu jener Zeit von derselben, die er nun *„Ursus Arctos"* nannte, aus.

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

Pontoppidan unterschied unter den europäischen Landbären, ebenso wie einige seiner älteren Vorgänger, nur zwei verschiedene Formen und zwar eine grosse Form die er „Hestebiörn“ oder Pferdebär nennt und eine kleine, die er mit dem Namen „Myrebiörn“ oder Ameisenbär bezeichnet.

Erxleben trennt die von Linné unter dem Namen „*Ursus Arctos*“ aufgestellte Bärenart in derselben Weise wie schon Albertus Magnus, in folgende drei Varietäten; den schwarzen Bären *(Ursus Arctos niger)* — der Färbung seines Felles wegen so benannt — den er als den kleineren bezeichnet, und zu welchem er auch, ebenso wie Buffon, den schwarzen amerikanischen Bären oder Baribal *(Ursus americanus)* zieht, dann den braunen Bären *(Ursus Arctos fuscus)*, der bisweilen auch von rothbrauner Färbung ist und wahrscheinlich specifisch von dem schwarzem Bären verschieden ist, und den weissen Bären *(Ursus Arctos albus)* mit weissen oder aus schwarz und weiss gemischten Haaren, der von den Deutschen „Silberbär“ genannt wird. Zu dieser letzteren Varietät zählt er auch den kleineren gelblichweissen Bären aus Persien.

Dieselben drei Varietäten oder Spielarten werden auch von Blumenbach angenommen; doch gibt er, wie die meisten seiner Vorgänger — den schwarzen Bären als die grosse Form an und legt derselben den Namen „Ameisenbär“ bei, während er den hellbraunen Bären als den kleineren bezeichnet und den Namen „Honigbär“ auf ihn bezieht, und den noch kleineren weisslich gefärbten „Silberbär“ nennt.

Pallas berichtet uns, dass die Deutschen sowohl, als auch die Russen schon seit langer Zeit her — ebenso wie Pontoppidan — nur zwei Formen unter unseren Landbären unterscheiden und zwar eine grosse schwarze Form, welche von ihnen für weit grausamer gehalten wird, und eine viel kleinere graubraune, die ihnen für ein Thier von weit sanfterer Natur gilt. In beiden Formen will Pallas aber nur eine und dieselbe Art erblicken, indem er die Unterschiede, welche sich zwischen denselben sowohl bezüglich der Körpergrösse, als auch in Ansehung der Färbung ihres Felles ergeben, sowie auch die Abweichungen in ihrem Naturell, nach dem Vorgange von Ridinger blos auf Altersverschiedenheiten zurückzuführen und durch dieselben zu erklären sucht.

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

Dagegen war er der erste unter den Naturforschern, welcher den bisher mit dem europäischen schwarzen Bären der Art nach für identisch gegoltenen schwarzen amerikanischen Bären oder Baribal *(Ursus americanus)* von demselben trennte, seine specifische Verschiedenheit unwiderlegbar nachgewiesen und ihn unter dem angeführten Namen in das zoologische System eingereiht hat.

Zimmermann glaubte, dass der schwarze und der braune Bär nur Varietäten einer und derselben Art seien, welcher Ansicht auch Boddaert sich angeschlossen hatte, während andererseits Gmelin, welcher in der von ihm besorgten 13. Ausgabe von Linné's „Systema Naturae" sogar vier verschiedene Varietäten unter dem gemeinen Bären *(Ursus Arctos)* unterscheiden zu müssen sich bestimmt fand, dieselben in folgender Weise aufzählt: den schwarzen Bären *(Ursus Arctos niger)*, den er als den kleineren angibt, aus Europa und Nord-Asien, und der sich von Wurzeln und anderen Vegetabilien nährt, — den braunen Bären *(Ursus Arctos fuscus)*, der auch von rother Färbung angetroffen wird, und nicht nur in den Pyrenäen, in Norwegen, der Schweiz, in den Karpathen und in Polen vorkommt, sondern auch über Griechenland und den Kaukasus sich verbreiten und sogar über Ägypten und die Berberei bis nach Persien, Ost-Indien, Ceylon, China und selbst nach Japan reichen soll, und welcher sich sowohl von Insecten, vorzüglich aber von Ameisen und Bienen, als auch von dem Fleische der von ihm zerrissenen Thiere, besonders von Rindern, Hirschen und Pferden nährt; — ferner den weissen Bären *(Ursus Arctos albus)*, den er als schwarz mit eingemengten weissen Haaren bezeichnet, aus Island, — und den bunten Bären *(Ursus Arctos variegatus)* mit aus verschiedenen Farben gemischtem Felle, welcher gleichfalls in Island angetroffen werden soll.

Schrank spricht sich mit vollster Bestimmtheit für die specifische Verschiedenheit des schwarzen und des braunen Bären aus und nennt den ersteren „Grasbär" oder „Ameisenbär" *(Ursus niger)*, den letzteren „Honigbär" oder „Pferdbär" *(Ursus badius)*, sowie er auch für beide ein gleiches Vorkommen in den baierischen Wäldern an der böhmischen Grenze angibt.

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

Dem unermüdlichen Forschergeiste Georg Cuvier's, des grössten unter allen Zoologen und Zootomen unseres Jahrhunderts, dem diese beiden Wissenschaften die er eifrigst bis an das Ende seines Lebens sorgfältigst gepflegt, die wichtigsten und mächtigsten Fortschritte zu verdanken haben, war es vorbehalten, durch genaue und gründliche Untersuchungen, die er nicht blos auf äusserliche körperliche Merkmale beschränkte, sondern auch auf das Skelet ausdehnte, unwiderlegbar den Beweis zu liefern, dass unter den in Europa vorkommenden Bären höchst wesentliche Unterschiede bestehen, welche es als zweifelhaft erscheinen lassen, ob diese auffallenden Abweichungen nur für zufällige individuelle Verschiedenheiten einer und derselben Art betrachtet, oder für specifische Merkmale angesehen werden sollen.

G. Cuvier glaubte seinen Untersuchungen zu Folge annehmen zu dürfen, dass unter den in Europa vorkommenden Landbären zwei verschiedene Formen als selbstständige Arten betrachtet werden müssen, wie dies sowohl aus der Verschiedenheit ihrer äusserlichen körperlichen Merkmale, als auch aus der abweichenden Bildung ihres Schädels hervorgeht, von denen die eine sich zum Mindesten in mehrere Varietäten theilt, die sich theils durch ihr Naturell, theils durch die Färbung ihrer Haare von einander unterscheiden.

Bei der ersteren dieser beiden Arten ist der Stirntheil abgeflacht und ausgehöhlt, vorzüglich aber nach der Quere. Die beiden Leisten, welche denselben von den Schläfengruben trennen sind deutlich ausgesprochen und bilden hinten einen spitzen Winkel, der sich in die sehr hohe Pfeilleiste verlängert, die bei ihrem Zusammentreffen mit der Hinterhauptleiste ihr Ende erreicht.

Cuvier sah nur ein einziges lebendes Exemplar dieser Art, das er auch zu seinen anatomischen Untersuchungen benützte, konnte aber nicht ermitteln, aus welchem Lande dasselbe stammte.

Es zeichnete sich durch seine sehr bedeutende Grösse und die schwarzbraune Färbung seines ziemlich dicken, langen und halbwolligen Haares aus, das am Bauche und an den Schenkeln am längsten war. Nur die Oberseite der Nase war hell röthlichgelb, das Übrige der Schnauze röthlich-gelbbraun.

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

„*Ours noir d'Europe*“ ist der Name, mit welchem er diese Art bezeichnete.

Bei der letzteren oder zweiten Art der europäischen Landbären ist die Oberseite des Schädels ihrer ganzen Länge nach vom Hinterhaupte bis zum Schnauzenende gewölbt und ebenso auch nach beiden Seiten hin, so dass die Stirne nicht deutlich von der Mitte der Scheitelbeine und der Schläfengruben geschieden ist und die Scheitelleiste beginnt sehr nahe an der Leiste des Hinterhauptes.

Die Behaarung ist etwas wollig und von bräunlicher Farbe, das Haar an den Spitzen in's Röthlichgelbe oder Gelbliche ziehend, vorzüglich aber an dem vorderen Theile des Körpers und am Kopfe.

Cuvier nennt diese Art „*Ours brun des Alpes*“ und hatte oftmals Gelegenheit Exemplare derselben aus den Alpen und insbesondere aus der Schweiz und aus Savoyen zu untersuchen.

Zur selben Art rechnet er auch einen aus den Pyrenäen erhaltenen Bären, dessen Fell weit mehr Röthlichgelb und Gelb zeigte und dessen Kopf von goldgelber Farbe war, während die Ohren eine weisslichе Färbung darboten, wesshalb er der Meinung Ausdruck gibt, dass diese Varietät vielleicht der „Goldbär“ einiger Autoren sei.

Aber auch noch eine andere Form, welche er aus Polen erhalten hatte, ist er geneigt mit seinem „*Ours brun des Alpes*“ der Art nach für identisch zu betrachten. Eines von den beiden Exemplaren, welche lebend an die Menagerie im Jardin des Plantes zu Paris eingesendet wurden, stimmte sowohl in seinen äusseren Merkmalen, als auch — nachdem er dasselbe zu anatomischen und insbesondere osteologischen Untersuchungen verwendet hatte — auch im Skelette mit seinem „*Ours brun des Alpes*“ oder dem braunen gemeinen Bären (*Ursus Arctos*) genügend überein. Das zweite Exemplar dagegen wich in einigen Merkmalen von dem ersteren ab. Die Behaarung desselben war gleichförmiger, dichter, viel weniger wollig und vielmehr Seiden- oder sammtartig. Die Färbung des Felles war braun ohne Beimischung von Gelb, der Kopf graulich-aschbraun und zwischen den Ohren röthlich. Nach gewissen Seiten betrachtet, schien das Haar einen weisslichen Widerschein zu haben.

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

Cuvier hielt es für wahrscheinlich, dass diese Varietät es sei, welche bei den polnischen Naturforschern unter dem Namen „Silberbär" bekannt ist; auch schien es ihm sogar möglich zu sein, dass der weisse europäische Landbär oder der „*Ours blanc terrestre*" Buffon's mit dieser Varietät zusammenfallen könnte und nicht wie Buffon wähnte, als ein Albino zu betrachten sei, da die Bärenarten überhaupt nur wenig zum Albinismus hinneigen.

Diese Varietät scheint eine bedeutendere Grösse zu erreichen; der Schädel ist in der Stirngegend mehr gewölbt als bei der gewöhnlich vorkommenden Form seines braunen oder Alpenbären *(Ursus Arctos)* und das glatte seidenartige Haar verleiht dem Kopfe ein verschiedenes Aussehen.

Am Schlusse seiner Beobachtungen über die von ihm angenommene erste Art unter den europäischen Landbären oder den braunen Bären *(Ursus Arctos)* fügt er noch hinzu, sich überzeugt zu haben, dass die Bären mit weissem Halsbande nur die jungen Thiere dieser Bärenart seien, welche bereits vollkommen ausgebildet und nicht, wie die alten Naturforscher glaubten, als unförmliche Klumpen zur Welt kommen, mit glatten, graulich aschbraunen Haaren bekleidet und mit einem schönen weissen Halsbande geziert sind, das sich — obgleich es allmälig eine gelbe Färbung annimmt — durch zwei bis drei Jahre und zuweilen auch noch länger erhält und deutliche Spuren zurücklässt.

Ein viertes, gleichfalls aus Polen bezogenes Exemplar, das er anatomisch untersuchte, war höher gestellt und mehr hochbeinig als die drei übrigen aus Polen erhaltenen Individuen, auch viel grösser als alle Bären der braunen Art, die er seither gesehen hatte, sowie dasselbe auch im Skelete manche Abweichungen, besonders in Bezug auf die Verhältnisse der einzelnen Theile des Schädels darbot.

Der Schädel im Allgemeinen zeigte zwar dieselbe Bildung wie jene des braunen gemeinen Bären *(Ursus Arctos)* oder seines „*Ours brun des Alpes*", doch war er zwischen dem Hinterhaupte und der Stirne von gestreckterer Form. Der Vordertheil der Stirne war viel flacher und der Schnauzentheil viel mehr vertieft und ausgehöhlt.

Das Fell war dunkelbraun, mit einem sehr schwachen Widerschein von Rothgelb am Kopfe und den Ohren, und von Schwarz an den Beinen.

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

Cuvier fügt hinzu, dass man mehrere Exemplare gesehen haben müsse, um entscheiden zu können, ob diese Differenzen eine besondere Race bedingen; doch sei er sicher, dass dieselben nicht auf der Verschiedenheit des Geschlechtes beruhen, da das fragliche Exemplar männlichen Geschlechtes war, und er Männchen von allen übrigen Racen zu sehen Gelegenheit hatte.

Friedrich Cuvier hielt die beiden von seinem Bruder Georg Cuvier für specifisch von einander verschiedene Arten anerkannten Formen des europäischen Landbären, nämlich den schwarzen europäischen Bären oder dessen „*Ours noir d'Europe*“ und den braunen Alpenbären oder dessen „*Ours brun des Alpes*“ nur für zwei besondere Racen einer und derselben Art; doch glaubte er in dem aus den Pyrenäen stammenden Individuum des „*Ours brun des Alpes*“ seines Bruders eine selbstständige Art erkennen zu sollen, die sich ausser der geringeren Grösse, durch eine mehr gelbliche Färbung des Felles, welche durch die gelblichen Spitzen ihres übrigens braunen Haares bewirkt wird, auszeichnet, sowie durch ihren gesättigter gelblich gefärbten Kopf und schwarze Füsse, daher er dieselbe als eine besondere Art mit dem Namen „*Ursus Pyrenaicus*“ bezeichnete.

Ausserdem stellte er aber auch noch zwei andere unter den europäischen und nordasiatischen Landbären vorkommende Formen als selbstständige Arten auf, und zwar den Norwegischen Bären *(Ursus Norvegicus)*, von welchem er ein jüngeres Exemplar aus Norwegen erhalten hatte, und den Halsband-Bären *(Ursus collaris)* aus Sibirien. Für ersteren gibt er als Unterscheidungsmerkmal sein durchaus dunkelbraunes Fell und den gänzlichen Mangel eines weissen Halsbandes an, für letzteren, den er für die grösste Art der ganzen Gattung hält, das bei beiden Geschlechten und zu jeder Jahreszeit gleiche braune Fell und eine mehr oder weniger breite Schulterbinde, nebst schwarzen Gliedmassen.

Fischer nahm fünf verschiedene Arten unter den in Europa und Nord-Asien vorkommenden Bären an. Und zwar: den braunen gemeinen oder Alpen-Bären *(Ursus Arctos)*, den Pyrenäen-Bären *(Ursus Pyrenaicus)*, den norwegischen Bären *(Ursus Norvegicus)*, den Halsband-Bären *(Ursus collaris)* und den schwarzen Bären *(Ursus niger)*; doch schien es ihm zweifel-

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

haft, ob der norwegische Bär *(Ursus Norvegicus)* mit Recht als eine selbstständige Art betrachtet werden könne.

Dagegen zog er den von Bechstein aufgestellten rothen Landbären *(Ursus Arctos, rufus)* mit dem braunen Bären *(Ursus Arctos, fuscus)* in eine Art zusammen und vereinigte nicht nur den weissen oder Silberbären *Ursus Arctos, albus)* mit demselben, sondern vermengte auch theilweise den schwarzen Bären *(Ursus Arctos, niger)* einiger Autoren irrigerweise mit eben dieser Art.

Reichenbach wollte nur vier verschiedene Formen unter den europäischen und nordasiatischen Bären als selbstständige Arten betrachten, und zwar: den braunen gemeinen Bären *(Ursus Arctos)*, den Halsband Bären *(Ursus collaris)*, den Pyrenäen-Bären *(Ursus pyrenaicus)* und eine zweite angeblich ebenfalls in den Pyrenäen vorkommende Form, welche sich durch mittellange Hinterpfoten und etwas bogige Krallen auszeichnen soll, an den in Nordamerika vorkommenden Griesel Bären *(Ursus ferox)* erinnert und für welche er den Namen sichelkralliger Bär *(Ursus falciger)* gewählt hatte.

Den syrischen Bären *(Ursus syriacus)* aus dem westlichen Theile von Mittel-Asien betrachtet er gleichfalls als eine besondere selbstständige Art.

Eversmann, welcher Gelegenheit hatte, die in Sibirien vorkommenden Landbären in der ganzen von Westen bis nach Osten hin weitausgedehnten Strecke häufig lebend beobachten zu können, glaubte unter denselben zwei verschiedene Formen unterscheiden zu sollen, welche sich von einander sowohl, als auch von den über Europa verbreiteten Arten specifisch unterscheiden.

Für diese beiden, von ihm als besondere Arten angesehenen Formen bringt er die Namen „*Ursus cadaverinus*“ und „*Ursus formicarius*“ in Vorschlag.

Ersterer soll den letzteren um mehr als das Doppelte an Grösse überragen. Der Schädel soll plumper, kürzer und höher, das Stirnbein stärker gewölbt und von der Schnauze abgesetzt sein, daher auch die Stirngegend über den Augen convex und die Schnauze kurz und rasch abgesetzt erscheint. Die Färbung gibt er als braun, doch dunkler als beim europäischen braunen

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

gemeinen Bären *(Ursus Arctos)* und im hohen Alter in Schwarzbraun und beinahe in Schwarz übergehend an. Die Schultergegend und der Hals wird als blasser angegeben. Junge Thiere sollen mit einem weissen Halsbande geziert sein, das späterhin an Breite zunimmt und auch gelber wird. Als Heimat dieser Form wird das östliche Nord-Asien bezeichnet, wo auch bisweilen einzelne von weisslicher Farbe angetroffen werden sollen.

Letztere Art oder sein „*Ursus formicarius*“ wird als kleiner, schwächer und furchtsamer geschildert und auch als weit vollkommener mit den Sohlen auftretend bezeichnet, da ihre Sohlen länger sind, als bei der erstgenannten Art.

Der Schädel wird als länger und schlanker angegeben und die flache Stirne soll ohne Einbucht sein und an der vorderen Fläche mit den Nasenbeinen in einer Ebene verlaufen. Auch die Eckzähne sollen bei dieser Art länger und schmäler sein. Die Färbung wird als gelbbraun bezeichnet, da die Haare gelblich sind und sehr oft in braune Spitzen endigen. Die Beine sind schwarz. Ein weisses Halsband soll selbst den jüngsten Thieren gänzlich fehlen. Sibirien wird als die Heimat dieser Art genannt.

Keyserling und Blasius hielten an den Anschauungen Georg Cuvier's fest und wollten unter den über Europa und Nord-Asien verbreiteten Landbären nur zwei Formen als specifisch von einander verschieden erkennen; den braunen Bären *(Ursus Arctos)*, der über das nördliche, und die Gebirgswaldungen des übrigen Europa's, sowie auch über Sibirien verbreitet ist — und den schwarzen Bären *(Ursus niger)*, für dessen Heimat sie zwar Europa anerkennen, ohne jedoch eine genauere Angabe über sein Vorkommen machen zu können.

Für die erstere Art geben sie folgende Unterscheidungsmerkmale an. Der Schnauzenrücken steigt gleichmässig in einer und derselben Curve zum Scheitel auf; die Stirne ist allseitig gewölbt und der letzte obere Backenzahn ist nicht kürzer als der vorhergehende.

Als Unterscheidungsmerkmale für die letztere Art bezeichnen sie den zwischen den Augen abgesetzten Schnauzenrücken, die der Quere nach flache, hohle Stirne und den letzten oberen Backenzahn, der kürzer als der ihm vorhergehende ist.

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

Wagner hält den schwaren Bären *(Ursus niger)* nur für eine Varietät des braunen gemeinen Bären *(Ursus Arctos)*, und ebenso auch die von Friedrich Cuvier aufgestellten und für selbstständige Arten betrachteten Bären-Formen, nämlich den Pyrenäen-Bären *(Ursus pyrenaicus)* — den norwegischen *(Ursus norvegicus)* und den Halsband-Bären *(Ursus collaris)*, sowie auch den sogenannten weissen oder Silberbären *(Ursus Arctos, albus)*. Dagegen gibt er die Artberechtigung des syrischen Bären *(Ursus syriacus)* zu.

Gray begnügte sich nicht damit den schwarzen Bären *(Ursus niger)*, den Pyrenäen-Bären *(Ursus pyrenaicus)*, den norwegischen Bären *(Ursus norvegicus)* und den Halsband-Bären *(Ursus collaris)* mit dem gemeinen Bären *(Ursus Arctos)* zu vereinigen, sondern zog auch noch die beiden von Eversmann als besondere Arten aufgestellten Formen nämlich dessen „*Ursus cadaverinus*“ und „*Ursus formicarius*“ mit denselben in eine einzige Art zusammen. Dagegen glaubte er den weissen europäischen Bären oder Buffon's „*Ours blanc terrestre*“ mit dem von Ehrenberg beschriebenen syrischen Bären *(Ursus syriacus)* identificiren und diesen mit dem von Horsfield aufgestellten isabellfarbigen Bären *(Ursus Isabellinus)* aus Nepal vereinigen zu dürfen.

In seiner jüngsten Arbeit blieb er dieser Anschauung getreu und fügte dem gemeinen Bären *(Ursus Arctos)* nur noch einige mittlerweile von anderen Autoren als besondere Arten beschriebene Bärenformen als eigenthümliche Varietäten bei; so Middendorff's „*Ursus meridionalis*“ und „Sehrunk's „*Ursus caucasicus*“.

Hamilton Smith unterschied unter den in Europa und Nord-Asien vorkommenden Landbären vier verschiedene Formen als besondere Arten, nämlich den braunen gemeinen Bären *(Ursus Arctos)*, den Pyrenäen-Bären *(Ursus Pyrenaicus)*, den schwarzen Bären von Schweden oder dessen „Bleak Bear of Sweden“ *(Ursus niger)* und den Halsband-Bären *(Ursus collaris)*.

Von den Bären des Westens von Mittel-Asien führt er nur zwei von ihm für specifisch verschieden gehaltene Formen an; den syrischen Bären *(Ursus syriacus)*, und den isabellfarbigen Bären *(Ursus Isabellinus)* aus Nepal.

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

Schinz konnte sich nicht entschliessen in den von den einzelnen Autoren seither als besondere Arten unterschiedenen europäischen und nordasiatischen Formen von Landbären wirklich selbstständige, specifisch verschiedene Arten erkennen zu sollen, sondern betrachtete sie sämmtlich nur für Varietäten einer und derselben Art und zwar für Abänderungen des braunen gemeinen Bären *(Ursus Arctos)*; so den Pyrenäen-Bären *(Ursus pyrenaicus)*, den Halsband Bären *(Ursus collaris)*, den norwegischen Bären *(Ursus norvegicus)*, den weissen Landbären *(Ursus albus)*, den schwarzen Bären *(Ursus niger)* und den sichelkralligen Bären *(Ursus falciger)*.

Nur von den beiden von Eversmann aufgestellten Arten, dessen „*Ursus cadaverinus*“ und „*Ursus formicarius*“, deren er in einem besonderen Nachtrage ausführlicher erwähnte, schien ihm eine und zwar die letztgenannte eine wohl begründete Art zu sein, die er — um jedes Missverständniss zu vermeiden — mit dem Namen langschnauziger Bär *(Ursus longirostris)* bezeichnet wissen wollte, während er in der erstgenannten Form nur die unter dem Namen Halsband-Bär *(Ursus collaris)* bekannte Varietät des braunen gemeinen Bären *(Ursus Arctos)* erkennen zu sollen glaubte.

Bezüglich der syrischen Bären *(Ursus syriacus)* aus dem Westen von Mittel-Asien schliesst er sich der Anschauung Gray's an, indem er ihn mit Horsfield's „*Ursus isabellinus*“ der Art nach für identisch hält; einem Thiere, das die Gebirge von Nepal bewohnt.

Giebel, der nur eine einzige Art unter den europäischen und nordasiatischen Bärenformen annehmen zu dürfen glaubte, reihte sämmtliche übrigen von seinen Vorgängern unter besonderen Namen unterschiedenen Bären dieses weitausgedehnten Ländergebietes nur als Varietät dem gemeinen Bären *(Ursus Arctos)* ein und ebenso verhält es sich auch — ausser den hier besonders namhaft gemachten Autoren — mit allen übrigen aus älterer und neuerer Zeit, welche sich nur für die Existenz einer einzigen Bärenart in Europa und Nord-Asien ausgesprochen haben.

Nach dem hier Vorausgeschickten sei es mir erlaubt, auf meine eigenen Anschauungen in dieser strittigen Frage überzugehen und dieselben näher zu berühren.

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

Auch ich habe mich schon seit einer langen Reihe von Jahren damit beschäftigt, die verschiedenen zum Theile zwar übereinstimmenden, theilweise aber auch oft bedeutend von einander abweichenden Angaben der Naturforscher von der ältesten bis zur neuesten Zeit mit einander in Einklang zu bringen und keine Gelegenheit, die sich mir dargeboten unbenützt vorübergehen lassen, um mir hierüber einige Klarheit zu verschaffen.

Denn nicht nur war ich stets bestrebt sämmtliche Individuen unserer europäischen und nordasiatischen Bären, welche ich theils lebend in stabilen und wandernden Menagerien, sowie auch in vielen unserer erst in neuerer Zeit entstandenen zoologischen Gärten zu sehen Gelegenheit fand, oder im ausgestopften Zustande in den zoologischen Museen der verschiedenen Länder, die ich während jener langen Zeit besuchte, angetroffen hatte bezüglich ihrer körperlichen Merkmale möglichst genau zu untersuchen, sondern auch eine sorgfältige Vergleichung derselben mit den etwa vorhanden gewesenen Individuen oder abweichenden Formen aus anderen Ländern vorzunehmen, obgleich zu einer solchen gegenseitigen Vergleichung nur in seltenen Fällen eine Gelegenheit sich ergeben hatte.

Schon im Jahre 1832, wo ich diesen Gegenstand zum ersten Male berühren zu müssen gezwungen war, habe ich, auf die Autorität von Schrank und das Ergebniss der Untersuchungen G. Cuvier's gestützt, in meinem „Prodromus einer Fauna der Säugethiere, Reptilien und Fische des Erzherzogthums Österreich" den schwarzen Bären *(Ursus niger)* und den braunen Bären *(Ursus Arctos)* als zwei specifisch von einander verschiedene Arten getrennt und unter den obigen Namen als solche in diesem Verzeichnisse unter den in Österreich vorkommenden Arten aufgezählt.

Späterhin habe ich aber diese Ansicht wieder aufgegeben, da ich — obgleich ich mir bis zu jener Zeit noch niemals Gelegenheit geworden war, den schwarzen Bären *(Ursus niger)* weder lebend, noch im ausgestopften Zustande irgendwo zu sehen — den Ansehauungen, welche fast von allen neueren Zoologen nahezu einstimmig ausgesprochen wurden, beitreten zu müssen glaubte, indem ich in dem im Jahre 1855 erschienenen I. Bande meiner „Wissenschaftlich-populären Naturgeschichte

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

der Säugethiere" — in welchem ich die Frage über die Artverschiedenheit unserer europäischen und nordasiatischen Landbären umständlicher zu erörtern hatte, — beide früher von mir als besondere Arten angenommenen Formen wieder mit einander vereinigte und in denselben nur Varitäten einer und derselben Art erkennen zu dürfen glaubte.

Dagegen war ich der Ansicht, dass unter den von den Naturforschern sonst noch als besondere Arten aufgestellten europäischen und nordasiatischen Landbären ausser dem braunen gemeinen Bären *(Ursus Arctos)* sich in der Folge mindestens noch zwei als wirklich verschiedene Arten herausstellen dürften und zwar der von Friedrich Cuvier als eine besondere Art erklärte Halsband-Bär *(Ursus collaris)*, und die bei den Naturforschern unter dem Namen „Gold- oder Silber-Bär *(Ursus Arctos, aureus)* bekannte Form.

Die Merkmale, durch welche sich diese beiden, von mir damals als selbstständige Arten angenommenen Formen vom braunen gemeinen Bären *(Ursus Arctos)* unterscheiden, schienen mir folgende zu sein.

Beim Halsband-Bären *(Ursus collaris)* ist der am Hinterhaupte breite Kopf länger und auch minder hoch, mit breitem gewölbtem Scheitel und einer allmälich in die Schnauze übergehenden flachen Stirne und einer längeren dickeren und stumpferen Schnauze. Die Ohren sind etwas kürzer und mehr gerundet, der Leib ist dick, schwerfällig und plump, das Haar lang und zottig. Die Farbe erscheint bald hell gelblichbraun, bald schwärzlichbraun, und eine breite weisse Binde, die sich von den Schultern an allmälig sich verschmälernd nach abwärts zieht, umgibt den Hals und ist dem Thiere in jedem Alter bleibend. Die braune Grundfarbe nimmt bei älteren Thieren an den Körperseiten eine dunklere Färbung an. Die Beine sind schwarz.

Bisweilen, doch nur äusserst selten, kommt diese Art auch in einfärbig weisser Abänderung vor.

Diese Bärenart, welche sich unzweifelhaft specifisch vom braunen gemeinen Bären *(Ursus Arctos)* unterscheidet, erreicht eine sehr ansehnliche Grösse und wird vom Ural durch ganz Sibirien bis Kamtschatka angetroffen. In dem Districte am Jenisei und insbesondere in den oberen Gegenden desselben ist

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

sie häufig, am häufigsten aber in Kamtschatka, woselbst sie oft herdenweise herumziehend angetroffen wird. Sie wird als sanft und furchtsam geschildert und soll — wie Reisende behaupten — schon durch den Schrei eines Menschen so eingeschüchtert werden, dass sie sogleich die Flucht ergreift.

Beim Gold- oder Silber-Bären *(Ursus Arctos. aureus)* ist der Kopf zwar ebenfalls länger und niederer als beim braunen gemeinen Bären *(Ursus Arctos)*, doch erscheint er merklich schmäler als bei diesem und wenn er auch bezüglich des gewölbten breiten Scheitels und der allmälig in die Schnauze übergehenden abgeflachten Stirne mit jenem der genannten Art übereinkommt, so unterscheidet er sich doch durch die längere, dickere und stumpfere Schnauze auffallend von demselben. Auch die Ohren sind etwas kürzer und gerundeter, der Leib ist dicker und kürzer, die Beine sind niederer und die Sohlen länger. Das Körperhaar ist länger, zottiger und minder glänzend, und die Farbe erscheint schmutzig weisslichgelb, da die einzelnen Haare zwar am Grunde braun sind, aber in beträchtlich lange, schmutzig gelblichweisse Spitzen endigen. Der Kopf ist etwas dunkler gefärbt und die Beine sind schwarz. Ein weisses Halsband fehlt selbst den jüngsten Thieren, die anfangs braun, im ersten Jahre bräunlichgrau und im dritten und vierten Jahre fast silbergrau erscheinen, bis sie bei zunehmendem Alter die weisslichgelbe Färbung erlangen.

Die Länge, welche diese Art erreicht, beträgt höchstens 6 Fuss und gewöhnlich wird sie nicht in dieser Grösse angetroffen. Sie tritt stark und mit ganzer Sohle beim Gehen auf den Boden auf, wobei die ganze Last des Körpers auf den Fersen ruht, indem sie beim Gehen den Hintertheil des Leibes nach rückwärts neigt und dadurch einen mehr wankenden und minder sicheren Gang erhält.

Sie findet sich sowohl in Norwegen, Schweden und Russland als auch in Polen, Galizien und Ungarn und dehnt sich östlich bis Persien aus, während sie gegen Westen nur noch in den Pyrenäen angetroffen wird. Am häufigsten ist sie im östlichen Theile von Russland, doch scheint sie am südlichen Ural zu fehlen.

Ebene Wälder bilden vorzugsweise ihren Aufenthalt und zwar nicht blos grosse, dichte, weitausgedehnte Wälder, sondern

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

auch kleinere. Auch gilt sie nach den uns von Naturforschern und Reisenden zugekommenen Berichten für viel sanfter in ihren Sitten, als der braune gemeine Bär *(Ursus Arctos)* Europa's.

Erst im Jahre 1877 bot sich mir die längst ersehnte Gelegenheit dar, den schwarzen europäischen Bären *(Ursus niger)* zum ersten Male zu sehen, denselben näher untersuchen, mit dem braunen gemeinen Bären *(Ursus Arctos)* vergleichen und bis zur Stunde, somit durch mehr als vier Jahre hindurch lebend beobachten zu können.

Es sind dies zwei weibliche Exemplare, welche als junge, kaum etwas über ein Jahr alte Thiere von Herrn Johann Adolph Fürsten von Schwarzenberg aus dessen Bärenzwinger zu Krummau im Budweiser Kreise von Böhmen der kaiserlichen Menagerie zu Schönbrunn zum Geschenke gemacht wurden, sich seit 30. April 1877 daselbst befinden und deren Ältern aus dem Böhmerwalde stammen.

Die Färbung des Felles jener beiden jungen Weibchen, war zur Zeit als dieselben nach Schönbrunn gebracht worden waren, einfärbig dunkelschwarzbraun und zeigte keine Spur von einem weissen Halsbande, das den jungen Thieren des braunen, gemeinen Bären *(Ursus Arctos)* und des Halsband-Bären *(Ursus collaris)* eigen ist, bei der letzteren Art sich auch bis in das späteste Alter erhält und wodurch sich dieselben wesentlich vom schwarzen europäischen Bären *(Ursus niger)* unterscheiden.

Gegenwärtig sind diese beiden, jung in die kaiserliche Menagerie zu Schönbrunn gekommenen Thiere bereits in einem Alter von fünf Jahren, daher beträchtlich im Wachsthume vorgeschritten, obgleich sie noch keineswegs vollständig erwachsen sind. Demungeachtet erscheinen sie aber verhältnissmässig grösser, als ein im Jahre 1874, daher um zwei Jahre früher in der Schönbrunner Menagerie geworfenes Weibchen des braunen gemeinen Bären *(Ursus Arctos)*, mit welchem sie den kleinen Zwinger, der sie beherbergt, theilen.

Die Färbung ist fast genau dieselbe so wie früher, als sie in diese Anstalt aufgenommen wurden, nur ist die Schnauze nach vorne zu roströthlich überflogen und ebenso zeigen auch die Ohren, und insbesondere auf der Aussenseite, einen roströthlichen Anflug.

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

Die Behaarung besteht aus ziemlich dicken, langen, halbwolligen Haaren, die am Bauche und den Schenkeln länger als an den übrigen Körpertheilen sind.

Der Schnauzenrücken erscheint zwischen den Augen abgesetzt und die Stirne der Quere nach flach und hohl, was mit der von G. Cuvier gegebenen Beschreibung des Schädels jener Art in Übereinstimmung steht.

Werfen wir nun einen Rückblick auf die verschiedenen von den einzelnen Naturforschern sowohl, als auch von den Laien unter dem Volke — die ihrer Beschäftigung zu Folge ihre Aufmerksamkeit diesem Gegenstande zugewendet haben — ausgesprochenen Ansichten über die in Europa und Nord-Asien vorkommenden Formen von Landbären, so ergibt sich, dass die Anschauungen und Urtheile derselben über die Artverschiedenheit dieser Formen — obgleich sie bisweilen miteinander nahezu vollständig, häufig aber auch nur theilweise übereinstimmen — in sehr vielen Fällen mehr oder weniger auffallend und selbst wesentlich von einander abweichen, ja nicht selten sogar gänzlich verschieden sind.

Nicht nur von den meisten älteren Naturforschern, sondern auch fast vom gesammten Volke und insbesondere von den Jägern werden schon seit alter Zeit her in vielen Ländern zwei verschiedene Formen von Landbären unterschieden, eine grössere mehr schwärzliche, die sich vorzugsweise von Pflanzen und Ameisen nähren und sanfter sein soll, wesshalb sie mit dem Namen „Grasbär" oder „Ameisenbär" bezeichnet wurde, und eine kleinere mehr röthliche, die sich hauptsächlich nur von Thieren nähren soll und für sehr wild und grausam gilt, daher man sie auch mit dem Namen „Pferdbär" oder „Honigbär" bezeichnet hatte.

Beinahe sämmtliche Naturforscher der neueren Zeit dagegen sprachen ihre Ansicht hierüber dahin aus, dass diese beiden Formen wahrscheinlich nur Varietäten einer und derselben Art seien, da auch die röthliche Form zuweilen von derselben Grösse angetroffen wird, wie die schwärzliche Form, und die Verschiedenheiten in den Sitten, die man zwischen diesen beiden Formen bemerkt haben will, leicht auf Täuschung beruhen können und sich auch bei beiden durch Alter, Jahreszeit und Überfluss oder Mangel an Nahrung erklären lassen.

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

In Bezug auf die Färbung des Felles kommen aber auch noch andere Verschiedenheiten vor; denn bei manchen Individuen fällt die Färbung des Felles mehr in's Graulichе, bei anderen mehr in's Gelbliche. Diese verdanken ihre Farbe den heller oder dunkler gefärbten Spitzen ihrer Haare, die ihrer grössten Länge nach braun und nur gegen die Spitze zu lichter gelblich, graulich oder selbst weisslich gefärbt sind, wodurch das Fell gleichsam mit Gold- oder Silberglanz überflogen zu sein scheint, wesshalb solche Varietäten auch mit den Namen „Goldbären" oder „Silberbären" bezeichnet werden.

Selbst G. Cuvier's sorgfältige Untersuchungen über das Skelet und insbesondere über die Beschaffenheit des Schädels mehrerer auch in manchen äusseren Merkmalen theilweise von einander abweichenden Formen unserer über Europa verbreiteten Landbären vermochten nicht als massgebend angesehen und für unantastbar geltend angenommen zu werden, um auf dieselben allein gestützt, sich über die Artverschiedenheit dieser Formen mit voller Zuversicht und wahrhafter Überzeugung aussprechen zu dürfen, da man sich wohl daran erinnerte, wie trügerisch solche osteologische Verschiedenheiten in vielen Fällen sind, und hierüber mannigfaltige Erfahrungen gemacht wurden und zahlreiche Beweise auch thatsächlich vorhanden sind.

Hunderte von Beispielen haben uns von jeher gelehrt und lehren uns fort und fort fast mit jedem Tage, dass osteologische Abweichungen überhaupt und insbesondere am Schädel — wenn dieselben nicht in höchst auffallender Weise hervortreten — für sich allein durchaus nicht als genügend angesehen werden können, um in denselben einen hinreichenden Beweis für die Artverschiedenheit eines Thieres zu erblicken und insbesondere bei den höchststehenden Formen unter den Wirbelthieren; denn nur in dem Falle wenn dieselben mit constanten Verschiedenheiten in den wichtigeren äusseren körperlichen Merkmalen vereint auftreten, darf man sich für berechtigt fühlen, mit Sicherheit auf eine Artverschiedenheit zu schliessen.

Dies war auch die Grundursache durch welche ich verleitet wurde, meine schon im Jahre 1832 in meinem „Prodromus einer Fauna der Säugethiere des Erzherzogthums Österreich" ausgesprochene Ansicht über die Artverschiedenheit des schwarzen

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

Bären *(Ursus niger)* — die ich auf G. Cuvier's Autorität gestützt — gewonnen hatte, später wieder aufzugeben und mich bestimmt fand, diese Form in meiner im Jahre 1855 erschienenen „Wissenschaftlich-populären Naturgeschichte der Säugethiere" nur für eine Varietät des braunen oder gemeinen Bären *(Ursus Arctos)* zu erklären, da ich denselben bis dahin und selbst lange noch nachher weder lebend, noch ausgestopft zu sehen und näher kennen zu lernen Gelegenheit hatte.

Was unseren europäischen schwarzen Bären *(Ursus niger)* betrifft, den ich nunmehr in zwei lebenden weiblichen Exemplaren selbst zu sehen und von seiner Jugend an durch nahezu ein halbes Jahrzehnt bezüglich seiner körperlichen Ausbildung beobachten zu können so glücklich war, so kann ich mit voller Zuversicht auf die Richtigkeit meiner Behauptung vertrauend, für die specifische Verschiedenheit dieser Form von dem braunen gemeinen Bären *(Ursus Arctos)* einstehen, da ich alle Bedingungen erfüllt sehe, die zur Annahme einer Artberechtigung zwischen verwandten Formen, den in der Zoologie bestehenden Grundsätzen gemäss erforderlich sind.

Von den übrigen seither von den meisten neueren Autoren mit dem gemeinen Bären *(Ursus Arctos)* vereinigt gewesenen und mit demselben der Art nach für identisch gehaltenen Formen kann ich auch dermalen nicht mehr als zwei verschiedene Formen als selbstständige Arten betrachten, nämlich Fr. Cuvier's Halsband-Bären *(Ursus collaris)* und den Gold-Bären *(Ursus aureus)* der Autoren, der mit Eversmann's *„Ursus formicarius"* und Schinz's *(Ursus longirostris)* identisch ist.

Es sind dies auch die beiden einzigen vom braunen gemeinen Bären *(Ursus Arctos)* verschiedenen Formen unter den europäischen und nordasiatischen Landbären, die ich jemals lebend zu sehen bekam und mit der genannten Art vergleichen konnte und zwar nicht blos im ausgestopften Zustande, sondern auch lebend.

Hinsichtlich dieser beiden Formen bin ich daher meiner schon im Jahre 1855 in meiner „Wissenschaftlich-populären Naturgeschichte der Säugethiere" ausgesprochenen Ansicht getreu geblieben und habe den für dieselben angegebenen Unterschei-

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

dungsmerkmalen weder etwas hinzuzufügen, noch überhaupt etwas an denselben zu verändern.

Wohl aber scheint es mir, dass ich den Verbreitungsbezirk des Gold- oder Silber-Bären *(Ursus Arctos, aureus)* zu weit gegen Westen ausgedehnt und bis in die Pyrenäen reichend angegeben habe, wozu ich dadurch verleitet worden bin, dass ich die von Reichenbach unter dem Namen „Sichelkralliger Bär *(Ursus falcularis)*" aufgestellte und für eine besondere Art erklärte Form aus den Pyrenäen mit dem Gold- oder Silber-Bären *(Ursus Arctos, aureus)* der Art nach irrthümlich für identisch hielt, während ich dieselbe dermalen nur für eine Varietät des von Fr. Cuvier als eine selbstständige Art aufgestellten „Pyrenäen-Bären" *(Ursus pyrenaicus)* betrachte, der mit dem braunen gemeinen Bären *(Ursus Arctos)* der Art nach zusammenfällt und nur eine Abänderung desselben bildet.

Ob jedoch mit den von mir meinen neuestens gewonnenen Ansichten zu Folge angenommenen vier Arten unter den europäischen und nordasiatischen Landbären die Artenzahl derselben wirklich auch erschöpft sei, lässt sich dermalen noch keineswegs mit Sicherheit bestimmen, da unsere Kenntniss von den übrigen der von den einzelnen Autoren als besondere Arten aufgestellten Formen bis zur Stunde noch immer viel zu mangelhaft und unzureichend ist, um ein bestimmtes Urtheil hierüber aussprechen zu können, daher es auch jetzt noch der Zukunft vorbehalten bleiben muss, eine endgiltige Entscheidung in dieser schon durch so lange Zeit ungelöst gebliebenen und so vielfach ventilirten Frage zu fällen.